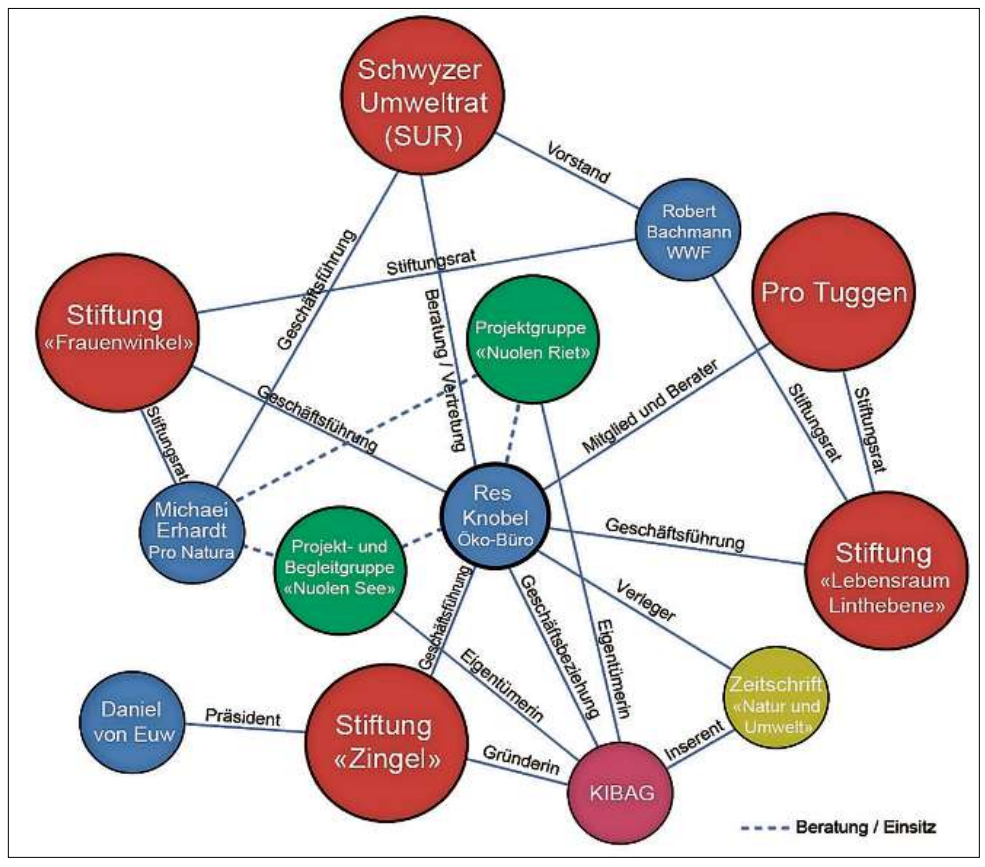
SCHWYZER ÖKO-FREUNDE

Das verzweigte Netzwerk der Schwyzer Umweltakteure

Die ON wollten mehr über die Kibag-Stiftung Zingel erfahren. Für sie sind zwei Top-Vertreter der Schwyzer Umweltlobby tätig. Wer von der Stiftung profitiert, bleibt geheim. Zudem legen die ON das Netzwerk der Schwyzer Öko-Freunde offen.



So sind die Schwyzer Öko-Freunde miteinander verstrickt. Grafik: Gregor Ruoss

Die ON haben darüber berichtet: Der Bauriese Kibag unterhält die Umwelt-Stiftung Zingel mit Sitz in Seewen SZ. Mit ihr gibt er vor, Gutes zu tun. Geradeso gut könnte die Kibag damit aber auch die Umwelt-Vertreter gefügig machen.

Die Zingel-Stiftung baut am Lauerzersee ab und zu ein Steinmäuerchen mit Kibag-Geld. Die Geschäftleitung hat der Schwyzer Ökopapst Res Knobel inne. Bis 1995 war er Chef des WWF Schwyz. Am Briefkasten seines Ökobüros in Tuggen klebt aber nach wie vor «WWF Schwyz». Knobel scheint Dreh- und Angelpunkt in der Schwyzer Umweltszene zu sein. Seine weitverzweigten Beziehungen haben folgende Schwerpunkte:

Knobels Briefkasten

- Er ist Chefredaktor, Geschäftsführer und bis vor Kurzem nahm er auch persönlich die Inserate der Zeitschrift «Natur und Umwelt» entgegen.
- Er ist Berater verschiedener Gemeinden und Umweltprojekte, so auch für die Nuoler-Buchten oder Pro Tuggen.
- Knobel ist Beauftragter vieler Firmen in Umweltfragen, mehrfach für die Kibag, die JMS oder auch den ägyptischen Baumogul Sawiris.
- … und er ist Geschäftsführer der Öko-Stiftungen «Frauenwinkel», «Lebensraum Linthebene» und eben der Kibag-Stiftung «Zingel».

In Letzterer sitzt auch Michael Erhardt, Geschäftsleiter von Pro Natura Schwyz.

Die Kibag-Stiftung kann «Projekte von Schutzorganisationen unterstützen» und «eigene Projekte zur landschaftlichen Optimierung ausarbeiten». Der Bauriese könnte mit seiner Stiftung also auch die Umwelt-Organisationen sowie deren Exponenten mit Geld bedienen.

Res Knobel

Ganz offiziell macht die Kibag das bei Res Knobel über Beratungsaufträge an seine Firma Öko-Büro. Das ist heikel, denn dieser sollte in verschiedenen Projekt- und Begleitgruppen die Natur gegen die interessen der Kibag vertreten.

Mauer des Schweigens

Die ON wollten wissen, wer möglicherweise sonst noch, heimlich, von einem Geldsegen der Kibag-Stiftung profitiert und deshalb befangen sein könnte. Darum wurde Zingel-Präsident Daniel von Euw um Einsicht in die Geschäftsberichte gebeten. Doch er mauerte. Das tat auch der Geschäftsführer der Stiftung, Res Knobel. Desgleichen Michael Erhardt von Pro Natura. Er gab auf Anfragen nicht einmal Antwort.

Und natürlich verweigert auch die Kibag. Sie verwies auf Präsident von Euw. Womit die Mauer des Schweigens den Kreis schliesst.

Man kann mit Fug und Recht sagen: Hätten die Herren im Dienste der Umwelt nichts zu verbergen, würden sie ihre Geschäftsbücher offenlegen.

Auch die Aufsicht blockt

So wendeten sich die ON an die Zentralschweizer Stiftungsaufsicht und baten, in die Geschäftsberichte der Kibag-Stiftung einsehen zu können.

Hans Ettlin, stellvertretender Geschäftsleiter schrieb: «Bei der Stiftung handelt es sich um eine privatrechtliche juristische Person, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt ist. Das Gesetz enthält keine Regelung, welche Stiftungen verpflichten, die Geschäftsberichte zugänglich zu machen. Es ist der Stiftung überlassen, über die Publizität zu entscheiden. Sie hat einen Anspruch auf Geheimhaltung.»

Patente Dunkelkammer

Die ON schrieben an Ettlin zurück: «Es wäre interessant zu erfahren, wem die Zingel-Stiftung Geld zukommen lässt. Wenn Stiftungen der Einsicht entzogen sind, kann darin allerhand geschehen.»

Michael Erhardt

Die Stiftung des Bauriesen könnte eine «patente Dunkelkammer» sein, um die Umweltszene zu beeinflussen und Geschäfte zu tätigen, die nicht im Interesse der Öffentlichkeit lägen. Die ON fragten dann, ob es möglich wäre, mit der Stiftungsaufsicht darüber ein Gespräch zu führen.

Auch keine Gespräche

War es nicht. Aufgeschreckt durch die ON meldete sich nun der Chef des Amtes, Dr. iur. Markus Lustenberger: «Wir haben Ihnen die rechtlichen Aspekte der Publikations- und Offenlegungspflicht von Stiftungen dargelegt.» Er müsse das Recht beachten. Die Problematik sei politischer Natur. Ob das Stiftungsrecht mehr Öffentlichkeit zulassen sollte, könne man diskutieren. Dafür aber müssten sich die ON an den schweizerischen Dachverband der gemeinnützigen Stiftungen wenden. Womit klar wird: Auch dort wird man nichts erfahren.

Der Schwyzer Öko-Kuchen ist undurchsichtig und wird es vermutlich auch bleiben.

Gregor Ruoss

FCRJ

Stürmer geht

Toptorschütze Mychell da Silva Chagas wechselt per sofort nach Genf zum Servette FC. Der 28-jährige Stürmer unterschrieb beim neuen Verein für zweieinhalb Jahre. Da Silva Chagas absolvierte für den FCRJ insgesamt 59 Spiele und erzielte 37 Tore. (*ON*)

KANTON SCHWYZ

Höfner sollen zahlen

Wie eine repräsentative Befragung im Auftrag des «Höfner Volksblatts» zeigt, wollen deutlich mehr Innerschwyzer Stimmberechtigte als Ausserschwyzer, dass die reichen Gemeinden die Aufwendungen des Kantons für den Nationalen Finanzausgleich (NFA) mitfinanzieren. Konkret gemeint seien die reichen (also Höfner) Gemeinden. (*ON*)

SCRJ LAKERS

Zanzi wechselt

Der 21-jährige Stürmer Gianluca Zanzi wechselt per sofort zum HC Thurgau. Zanzi war in der Saison 2015/16 von den Elite-Junioren des HC Davos nach Rapperswil-Jona gekommen und hat seither 28 Spiele für die Rosenstädter absolviert (3 Tore, 0 Assist). (*ON*)

KANTON ST. GALLEN

Neue Steuerstrategie

Die St. Galler Regierung setzt bei der Umsetzung der Steuervorlage 17 auf eine Gewinnsteuersenkung sowie die Förderung von Innovationen. Die resultierenden Mindereinnahmen sollen nicht mehr als 100 Millionen Franken betragen.

Nach dem Scheitern der Unternehmenssteuerreform III an der Urne präsentierte der Bundesrat im Sommer die Steuervorlage 17 (SV 17). Man begrüsse die Stossrichtung des Bundesrates und lege Wert darauf, dass die Kantone und Unternehmen möglichst rasch Rechts- und Planungssicherheit erhalten, wie das St. Galler Finanzdepartement mitteilt. Die Strategie sei auf eine Gewinnsteuersenkung und die Förderung von Innovation ausgerichtet.

Finanzdirektor Benedikt Würth.

Konkret soll der Gewinnsteuersatz von 17,4 auf 15,2 Prozent fallen. Zudem können Unternehmen Forschungs- und Entwicklungskosten absetzen. Wie Finanzdirektor Benedikt Würth erklärt: «Wenn wir den Fokus auf Forschung und Entwicklung legen, fördern wir hochwertige Arbeitsplätze.» Dies stehe im Einklang mit der angestrebten Bildungs- und IT-Offensive.

Folgen der Reform

Zum jetzigen Zeitpunkt können die finanziellen Auswirkungen der SV 17 nur grob abgeschätzt werden. Im Raum stehen Steuerausfälle in der Höhe von maximal 100 Millionen Franken. Nach Abzug der zu erwartenden Mehreinnahmen von 36 Millionen aus dem vertikalen Ausgleich verbleibe netto ein Ausfall von 64 Millionen.

Die SV 17 passt gut in die generelle Reformstrategie der Regierung, welche in der Schwerpunktplanung 2017-2027 formuliert ist. Wachstum und Arbeitsproduktivität sollen gestärkt und der digitale Wandel gefördert werden. Davon würden Standort und Unternehmen profitieren, so die Regierung. (*ON*)